Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 2 (1912)

Heft: 5

Artikel: Die Mondfanger

Autor: Bächtold, Hanns

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1005136

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer Volkskunde
Folk-Lore Suisse.

Korrespondenzblatt der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde | Bulletin mensuel de la Société suisse des traditions populaires

2. Jahrgang — Heft 5 — 1912 — Numéro 5 — 2e Année

Die Mondfanger. Von Hanns Bächtold. — Chaîne de prière. O. Chambaz. — Mittfastenlied in Bärschwil. — Les toits de chaume. — Fragen und Antworten. — Bücheranzeigen.

Die Mondfanger.

Von Hanns Bächtold, Basel.

Jeder Schaffhauser weiß, wo „Mondlingen" liegt, namentlich diejenigen, die im „Chrottedorf", dem Stadtteil am Rheine gegen Neuhausen zu, aufgewachsen sind und so die nächsten Nachbarn der Flurlinger, der „Mondlinger oder Mōfanger", waren. Sie alle wissen von den vielen Kämpfen zu erzählen, die sich zwischen diesen und den „Chrottedorflere" entspannen, wenn man ihnen das „Mōfangen" vorhielt und sie dann mit

„Schaffhuser Bölle
Hett siebezeh Chnölle"

und ähnlichem antworteten!

Über dieses „Mōfange" erzählt sich der Volksmund: Einst, zur Herbstzeit, als die Traubenstanden [Bottiche] vor der Weinlese gewässert wurden, sahen die Flurlinger, wie sich der Mond darin prächtig wiederspiegelte und kamen auf die Idee, ihn zu fangen. Rasch eilten sie leise herbei mit Stricken und Stangen, schöpften den Mond mit einer Stande heraus und transportierten sie in einen Schopf, um in größerer Sicherheit und Ruhe den Mond zu fesseln. Zu ihrem Schrecken aber war der Mond aus der Stande verschwunden. Die Nachbarn auf der andern Seite des Rheines, die davon erfuhren, sparten ihren Spott nicht und gaben Flurlingen den Namen „Mondlingen".

Die Flurlinger dürfen sich zwar nach der Aussage ihrer spottsüchtigen Nachbarn rühmen, es versucht zu haben, den Mond zu fangen,

[1]) Archiv 2 (1898), 34; Schweiz. Jd. 2, 859.

nicht aber, die einzigen zu sein. Den Gersauern wird neben manchem andern ganz ähnliches[1]) nachgesagt. Auch außerhalb der Schweiz ist dieser Schwank sehr wohl bekannt und wird von mancher Gemeinde erzählt. So z. B. in Schwaben: Ein Bauer aus Kiebingen sah eines Abends den Mond im Neckar und zeigte es sogleich im Dorfe an, daß man den Mond fangen könne, da er im Neckar liege. Alsbald nahm er selbst ein Netz und viele Leute zogen mit ihm zum Neckar und sahen ganz still zu, wie er versuchte, den Mond zu fischen und zu fangen. „Ätte, zieh, da hascht'n!" rief ein Bub; allein der Mond schlüpfte immer wieder aus dem Netz heraus. — Ein anderes Mal wollten sie den Mond im Schweinstalle fangen und festhalten; aber sie konnten die Türe nie schnell genug zumachen; und dabei ärgerte sie der Mond noch; denn so oft sie die Türe wieder aufmachten, saß der Mond schon wieder drin, wollte sich aber durchaus nicht einsperren lassen. Weil die Kiebinger aber doch gar zu gern den Mond gehabt hätten, so nahmen sie später noch einmal eine Stange und wollten ihn vom Himmel wie einen Apfel vom Baum herunterstoßen. Allein die Stange war nicht lang genug. „Man muß sie strecken!" sprach einer. Und sofort faßten zwei starke Bauern die Stange an den beiden Endpunkten an, um sie auszudehnen, bis endlich der stärkere den andern niederriß und allein mit der Stange fortlief. „Es gaht, es gaht!" rief er, und rannte immer weiter bis ins Dorf, indem er meinte, daß sich die Stange verlängere. Seitdem heißen die Kiebinger: „Mondfanger und Stangenstrecker."

Die Altheimer (Riedlingen in Schwaben) versuchten nicht nur den Mond, sondern auch die Sonne zu fangen. Sie ärgerten sich sehr, daß die Sonne, wenn sie über den Oesterberg aufging, die ganze Gegend vergoldete. Sie hielten diesen Schein für die Ursache der Oede ihres Berges und konnten nicht anders glauben, als daß die Sonne dem Berg zu nahe hänge und ihn ausdörre. Die Gemeinde beschloß daher, die Sonne und ihren Kameraden, den Mond, auf dem Oesterberg in Netzen zu fangen und in einem eigens auf dem Kirchturm hergerichteten Kasten aufzubewahren, um sie nach Lust und Liebe scheinen lassen zu können. Auch ihnen glückte der Fang aber nicht.[3])

Aber auch in andern Teilen Deutschlands gibt es Mondfanger[4]). Im Vogtlande[5]) singt man z. B. in Oelsnitz von den Abelsbrunnern:

[1]) Jd. 4, 234. — [2]) E. Meier, Deutsche Sagen aus Schwaben (1852) 361 Nr. 402; vgl. E. L. Rochholz, Naturmythen (1862) 254. — [3]) A. Birlinger, Volkstümliches aus Schwaben (1861) 1, 446 Nr. 671. — [4]) Vgl. W. Hertz, Deutsche Sage im Elsaß (1877) 277 und Alsatia 1854/5, S. 192 (von Illzach erzählt); A. Meiche, Sagenbuch des Königreichs Sachsen (Leipzig 1903) 950 Nr 1162 und 1163; K. Müllenhoff, Sagen von Schleswig-Holstein und Lauenburg 1845, 95 Nr. 111 (von den Büsumern); L. Zapf, Sagenkreis des Fichtelgebirges S. 185. — [5]) H. Dunger, Rûndas und Reimsprüche aus dem Vogtlande (Plauen 1876) 264 ff. Nr. 1314/15.

„In Abelsbrunn
sein se hammeldumm,
nehm' se lange Stang',
woll'n den Monden fang'."

Wie in Deutschland ist der Schwank auch in romanischen Gegenden verbreitet. So glaubten einst die Bewohner von Bergamo, daß der Mond denen von Brescia gehöre. Da sie damit nicht zufrieden waren, daß sie den Mond nur sehen könnten, wann es denen von Brescia gefalle, zogen sie auf den Berg (Ronchi), der sie von Brescia trennt, um den Mond mit Stangen und Stricken zu fangen [1]). Mondfanger kennt man auch in Wallonien (Stembart)[2]) und in Frankreich (Gascogne).[3]) Hier erzählt man sich, daß ein Mädchen einen etwas einfältigen Burschen nur dann heiraten wollte, wenn er ihr den Mond schenke. Als nun eines Abends, während die Kuh des Burschen in einem vom Mond beschienenen Wasser trinkt, der Mond plötzlich von einer Wolke verdunkelt wird, meint der Bursche, die Kuh habe den Mond getrunken, und schlachtet sie, um den Mond seiner Geliebten zu verschaffen — eine Form des Schwankes, die schon Barthol. Anhorn in seiner „Magiologia" (Augustae Rauracorum [Basel] 1675) S. 699 mitteilt.

Wir sehen so, daß die Sage vom Mondfang in Flurlingen nur eine der vielen Lokalisierungen eines Schwankes ist, der in zahlreichen Formen auftritt, außerordentlich verbreitet ist und sich in der Schwankliteratur schon sehr früh findet. Über seinen Ursprung dürfen wir vielleicht einen Schluß zu ziehen wagen, wenn wir sehen, daß er schon von Meister Nasr-eddin, der im 14. Jahrhundert in Kleinasien lebte und mit dessen Namen eine Menge von Schwänken verknüpft ist, erzählt wird.[4])

Chaîne de prière.

Il circule, à notre connaissance, depuis un certain nombre d'années, dans le Gros-de-Vaud, — et sans doute ailleurs au pays, — sous les titres de *Une ancienne prière ou Chaîne de prière,* le texte que nous publions plus loin.

La plupart des personnes qui le reçoivent par l'intermédiaire de la poste, sous le voile de l'anonyme, se font un

[1]) *Rivista* delle tradizioni pdpolari italiana (1893) 401 f. — [2]) Wallonia 2 (1894), 92. — [3]) C. Moncaut, Contes populaires de la Gascogne. Paris 1861, p. 130. Vgl. über weitere französische und italienische Literatur R. Köhler, Kleinere Schriften 1 (1898), 79. 480; Revue des traditions populaires 27, (1912) 183. — [4]) Meister Nasr-eddins Schwänke und Räuber und Richter. Aus dem türkischen Urtext wortgetreu übersetzt von W. Camerloher und W. Prelog. Triest 1857, Nr. 124: vgl. R. Köhler, a. a. O. 1, 498.